



Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 19.

Breslau, Dienstag, den 23. Januar 1917.

28. Jahrgang.

Bomben auf Bagdad.

Schlachten bei Kut el Amara.

Die Zeit des Winters, die in Europa die Fortführung des Krieges erschwert, wirkt die Kampfhandlung auf den fernsten tropischen Schlachtfeldern. Seit dem Dezember sehen wir die Engländer in Mesopotamien am Werk, um die Scharfe von Kut el Amara auszuwegen. Von Palästina und Kowet am Arabischen Meer ziehen sie in beiden Seiten des Tigris hinauf, um das alte Bagdad wieder zu gewinnen, das durch den Krieg plötzlich in den Mittelpunkt der Streitobjekte geraten ist. Wenn man den Berichten der Engländer trauen darf, dann ist es ihnen auch gelungen, sich von Süden her emporzuarbeiten und nach der letzten Meldung wollen sie sich des ganzen Schüppengrabens um Kut el Amara bemächtigt haben. Ihre Flieger bringen bereits bis nach Bagdad vor. Ein Telegramm meldet:

London, 22. Januar. (Amtlich.) Unsere Flugzeuge haben am 20. Januar 600 Pfund Bomben auf und rund um die islamische Munitionsfabrik in der Stadt von Bagdad abgeworfen.

Die Engländer melden aus derselben Gegend: „Deutsch von Kut-el-Amara wurden unsere Stellungen vom Feinde unter anhaltendem und heftigem Artilleriefeuer genommen. Der Angriff, den der Feind dann mit einem Teil seiner Streitkräfte gegen unsere Stellungen unternahm, wurde mit Erfolg abgeschlagen.“ Man wird abwarten müssen, welcher der beiden Berichte der neuere ist. Auschlaggebende Bedeutung können die Kämpfe auf diesem entfernten Schlachtfelde sowieso nicht erlangen.

Was Balfour an Wilson schrieb.

Ein Berliner Mitarbeiter schreibt uns zur Zusatznote Balfours an Wilson:

Das Erklärungsschreiben zur Absehungsnote des Bahnverbands ist zu dem offizielllichen Zweck übermittelt, um den unbeständigen Gedank abzuwickeln, den die Absehung des deutschen Friedensangebots und seine Beantwortung mit einem brutalen Überungsprogramm in der Welt der Neutralen gemacht hat. Das Hauptinhalt von Balfour's Schreiben bildet die bereits in allen Tonarten abgehandelte Behauptung, daß Deutschland die kriegerische Kraft in Europa sei und daß darum nur durch dessen Veriegung ein dauernder Frieden hergestellt werden könnte. Zum Zwecke dieser Behauptung steht Balfour nicht nur die Tatsache unmittelbar vor Kriegsausbruch in der bekannten Darstellung der Ereignisse heran, sondern greift auf frühere Zeiten zurück, um auszuholen, daß die Geschichtsschreiber und Philosophen Deutschlands die Herrlichkeit des Krieges und als wahres Ziel des Staates die Macht preisen. Das gibt uns vielleicht das Recht, gleichfalls in vergangene Zeiten zurück zu weisen.

Gerade sechs Jahre sind es her, daß in England bei den Wahlen im Unterhaus die liberale und die konservative Partei miteinander um die Herrschaft kämpften. Die Wahlparole der Konservativen war Kampfbereitschaft gegen Deutschland, und ein konservativer Staatsmann hielt eine Rede, in der er den Krieg mit Deutschland als unvermeidlich und nahe bevorstehend ankündigte. Dem trat ein liberaler Staatsmann mit der größten Entschiedenheit entgegen, er bezeichnete in einer Rede, die er in dem Londoner Vorort Beckham hielt, die Rede jenes Konservativen als eine wüste Kriegshetzer und sagte, durch diese Rede allein schon sei bewiesen, daß die Konservativen nicht daran dächten, bei diesen Wahlen zur Herrschaft gelangen zu können. Denn eine Partei, die Verantwortung trage, oder sich darauf vorbereite, sie zu übernehmen, könne eine so verantwortungsvolle Haltung nicht einnnehmen.

Der Redner, der die Kriegsrede gegen Deutschland hielt, war Balfour, jetzt Minister des Auswärtigen im Kabinett Lloyd George. Und der liberale Redner, der ihm in Beckham entgegentrat, war — Lloyd George. Diese kleine Erinnerung sollte genügen, um der Welt zu zeigen, daß man die Politik eines Staates nicht für alles verantwortlich machen darf, was seine „Geschichtsschreiber und Philosophen“ geschrieben und geredet haben. Wollten wir uns der gleichen Beweisführung bedienen, wie Balfour, so könnten wir sagen, daß durch seine Rede vom Januar 1910 der Beweis des Angriffswillens Englands gegen Deutschland ohne weiteres gegeben sei. Wir wollen es aber lieber mit dem Lloyd George von 1910 halten und meinen, daß eben in jedem Lande vor dem Krieg manches verantwortungslose Zug geredet und geschrieben worden ist, woran man heute nicht gern erinnert sein möchte.

Balfour meint nun, daß zur Herstellung eines dauernden Friedens die Erfüllung dreier Bedingungen notwendig sei. Nämlich:

1. daß die bisherigen Ursachen der internationalen Friedensförderung so weit wie möglich beseitigt und geschwächt werden,
2. daß die Völker der Mittelmächte ihrer rohen Methoden selbst müde werden,
3. daß hinter allen Friedensbedingungen zur Verhütung von Kriegsfolgen eine internationale Sanktion in irgend einer Form stehen muss, die den schlimmsten Angreifer strafen würde, von seinen Plänen Abstand zu nehmen.

Greifen wir zunächst Punkt 2 heraus. Ein dauernder Friede ist danach erst zu erwarten, wenn die Völker der Mittelmächte „ihrer rohen Methoden müde geworden“ sind. Ja, fragt man erstaunt, sind sie es denn nicht? Hat der einzige Minister des Auswärtigen nichts davon erfahren, daß die Völker der Mittelmächte der ganzen „rohen Methode“ so rasch wie möglich ein Ende setzen wollen und daß es anderer sind, die auf der weiteren Anwendung der „rohen Methode“ verzweifeln?

So ist Punkt 2 durch das deutsche Friedensangebot von selbst gegenstandslos geworden. Punkt 3 aber liegt keineswegs die voraussetzung der Mittelmächte voraus. Eine sibirische Organisation zur Wahrung des Weltfriedens, die alle ihre Mitglieder verpflichtet, gegen einen Friedensbrecher die Waffen zu ergreifen, ist nur dann denkbar, wenn der Krieg in einem Lande Menschenmassen an sich läuft. Ein niedergeworfenes, währendes Lande vertrümmertes Österreich würden sich mit allen Kräften wehren, einem solchen Angriffe beizutreten, der dann nur die Bestätigung ihrer dauernden Ohnmacht bedeuten würde. So bleibt eigentlich nur Punkt 1: die bisherigen Ursachen der internationalen Friedensförderung sollen so weit wie möglich beseitigt und geschwächt werden. Die Urtat der Friedensförderung ist nun aber nach Balfour das Deutsche Reich in seiner gegenwärtigen Gestalt. Angriffswill und Grobherzhaftigkeit gegen dieses Deutsche Reich, wie sie in der Bahnverbandnote mit kaum erwarteter Deutlichkeit zutage treten, sollen für das Friedensfreundliche amerikanische Volk zum Ausdruck eines wahren Friedenswillens umgedeutet werden. Das ist der eigentliche Zweck von Balfour's Erklärungsschreiben.

Über diesen Zweck hinaus kann es aber allerdings auch noch eine andere unbeabsichtigte Wirkung haben, nämlich die, daß man in den neutralen Ländern, besonders in Amerika, die Friedensdissension mit verstärkter Gewalt wieder aufnimmt und daß man sich fragt, ob das Ziel eines dauernden Friedens wirklich erst dann erreicht ist, wenn ganz Europa in einen ungeheuren Kriegshof verwandelt wird. Man wird darauf hinweisen, daß von Balfour's drei Bedingungen die zweite erfüllt ist, die britische jederzeit erfüllt werden kann und daß damit die erste gegenstandslos gemacht wird. Für den amerikanischen Präsidenten ergäbe sich jetzt aber erst recht die Gelegenheit, dem Bahnverband deutlich zu machen, daß das Ziel des dauernden Friedens nicht auf den Trümmern des Deutschen Reiches erreicht werden kann.

Bulgariens Kriegsziele.

Berlin, 22. Januar. (Privattelegramm.) Der „Solanzeiger“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der Sobranje, welcher erklärte, Bulgarien ist fast entschlossen, die ganze Dobruja bis zur Donau und die von den Seren geräubten teils bulgarischen Gebiete Maqedonien bis Morava, einschließlich Monastir, zu behalten.

Die alte „Möwe“.

Berlin, 22. Januar. Eine „Davo's“-Meldung aus Rio de Janeiro besagt: Nach Berichten aus magazinierender Quelle vermutet man, daß das in der Antlantik Kreuzende deutsche Kapervorschiff die „Möwe“ selbst sei. Das deutsche Schiff „Lütje“ habe sich der „Möwe“ angegeschlossen.

New York, 22. Januar. Wie der Vertreter des Wolfbüros durch Funkspur meldet, hat an die bislangen Zeiten nicht mit ihrem Lobe für die Freiheitseinheiten der neuen „Möwe“. Die ihr gewidmeten Kritiken tragen Liebesbriefe in den größten Zeilen, die von dem deutlichen Druckkreis zum Deinde gegen die Schaden wird auf über 20 Millionen Dollars geschätzt.

Warum die Spaltung erfolgte!

Nachdem unsere parteienöffentlichen Leser Gelegenheit gehabt haben, sich an dem Aufruf des Parteivorstandes und den Verhandlungen des Parteiausschusses über die Vorgänge zu unterrichten, die zu der Zersetzung der deutschen Sozialdemokratie in drei Partien führen mussten, können wir diesen Vorgängen ein kurzes Nachwort wenden.

Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, daß die Wege der Partei sich teilen und die sozialdemokratische Arbeiterschaft in getrennten Gruppen marschiert. Sehen wir von den Zivilisten ab, die an der Seite der Partei hielten, als „Eisenacher“ und „Fassalleaner“ in heftigem Kampfe gegen einander standen, so sind es die ersten Jahre des Sozialistengesetzes, die ähnliche Erscheinungen zeigten wie der Krieg. Most und Hoffmann waren es, die gegen Liebknecht, Bebel und die anderen Parteiführer den Vorwurf des Verrats an den Grundsätzen des Sozialismus erhoben und daran eine Blutversöhnung knüpften wie Heilige und vergleichen mehr. Die Partei ging über ihr zerstörendes Ziel zu einer Trennung über, die oberflächlichen Bevölkerer, die dem Gesetz zugestimmt hatten, verloren sich, die „Verräter“ wurden die anerkannten Führer der Partei.

Am Ausgang des Sozialistengesetzes steht eine ähnliche Bewegung. Es sind die „Jungen“, die unter Auerbach, Werner, Wildberger und Dr. Bruno Wille gegen dieselben Führer der Partei den Vorwurf der Verwüstung und der Verlumpung erheben. Nachdem der Parteitag in Halle zum Ausschluß der Wörthföhner geschriften war, schließt die Bewegung schnell ein, aber die Partei „versumpft“ nicht.

Ähnlich ging es mit späteren anarchosocialistischen Abspaltungen unter Dr. Kriebeck und Hyndmans unter Wiesenthal. Sie alle fanden bei dem klaren, nüchternen Sinne der deutschen Arbeiter keinen dauernden Anhang.

Diesmal wird wohl ein größerer Teil der alten Führer, darunter einige bedeutende, die Abspaltung mitmachten — mehrere, deren Schicksal wir tief bedauern, freilich auch manche, die in den letzten Jahren aus Rechtsüberzeugung mehrere haben, als sie je wieder aufbauen können. Die Arbeiterselbst aber werden, wie jedesmal zuvor, den Weg zur Partei wiederfinden, oder sich nicht erst in die Irre verlieren.

Zu unserem Bedauern müssen wir sehen, wie seit Jahresfrist ein Teil der Abgeordneten unserer Partei, die sogenannte Arbeitsgemeinschaft, im Parlament gegen einander reden und stimmen. Zuerst geschah es im Reichstag, jetzt hat Adolf Hoffmann durch seine unerhörten Szenen im Landtag dieselbe Spaltung hervorgerufen. Statt einmütig vorzutreten, bieten die Abgeordneten der Welt das Bild des Bruderkampfes, selbst in Fragen, in denen ein Zusammenwirken bei einigem guten Willen möglich gewesen wäre.

In Berlin ist der Gegensatz so heftig geworden, daß man den „Vorwärts“, das Zentralorgan der Partei, mit dem großen Bonn belebt, weil er im Sinne der großen Mehrheit der Partei, des Vorstandes, des Parteiausschusses und der Fraktion geleitet wird. Man verlangt von den Arbeitern, daß sie den „Vorwärts“ nicht mehr bezahlen sollen, entbindet sozialdemokratische Stadtverordnete ihrer Mandate, weil sie das Blatt weiter missachten, nennt die Anhänger der Mehrheit Verräter der Arbeiterklasse und beschuldigt die Mitglieder des Parteivorstandes, die den „Vorwärts“ der Gesamtpartei wiedergaben, der „ehrlosen Handlung im Sinne des Statuts.“

Hätten schon diese Tatsachen genügt, um ein weiteres geheimerliches Zusammenarbeiten der Großen unmöglich zu machen, so kam dazu die Gründung einer besonderen Organisation in der Partei, die die letzten geordneten Verschwendungen in der Organisation untergraben mußte. Der Gesamtteil bestreitet die Minorität das Recht, während des Krieges Beschlüsse zu fassen, sie selbst aber gab sich in einem eindringlicheren Sitzung das Statut einer „Sonderorganisation“ der Opposition. Die Sitzung der Delegierten an die Gesamtpartei, die ein Teil der Delegierten forderte, wurde nur abgelehnt, weil es ein ungemein starkes Mittel sei, den Parteivorstand zu bekämpfen. Im übrigen aber schuf man sich Sonderdelegierte für die Opposition, wie man sich lokale Sondergruppen und einen Sonderparteitag aufgebaut hatte. Daß die Partei mit dem Gott im eigenen Leibe nicht dauernd kämpfen möchte, war ohne weiteres klar. Die Geschichten der Minorität hatten sich innerlich von der Partei getrennt und müssen es nun auch außerlich tun. Das ist aus einer Sicht der Minorität und Majorität. Man sieht nicht

In einer Partei mit „Verrätern“ und „Schleien“, sondern warnt die Genossen vor ihnen.

Wir müssen nicht daran, daß die erhebende Mehrheit der Genossen sich auf die Seite der Gesamtpartei stellen wird, die bisher schon unermüdlich für den Frieden, für die Kriegsgefangenen, für gerechte Friedenspolitik und für die Interessen der Soldaten gewirkt hat. Die großen Parteiorienten Hamburg, Altona, Kiel, Lübeck, Breslau, Danzig, Hannover, Magdeburg, Stettin, Görlitz, Köln, Frankfurt am Main, Kassel, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, München, Nürnberg, Sachsen mit Dresden, Chemnitz und Bautzen haben sich auf die Seite der Gesamtpartei gestellt, ihre Vertreter stimmen demnächst im Parteiausschuß. Mit der Arbeiterschaft stimmen dagegen Königsberg, Berlin, Leipzig, Halle, Sachsen, sowie der Vertreter von Pommern und der Stadt Frankfurt a. M. Wie aber in Bremen in kurzer Zeit ein Parteiverein alter Richtung mit über 2000 Mitgliedern entstand, wie in Teltow-Plessow (den Vororten Berlin) ein großer Verein der Partei treu blieb, der schon fast 2000 Mark Vierteljahrbeiträge an den Hauptvorstand abgabt, so wird auch in Berlin nach der Spaltung eine große Schar der Genossen sofort zur Gesamtpartei überstreiten, auch in Leipzig werden Hunderte, um den Anschluß an die deutsche Sozialdemokratie wieder zu vollziehen, nachdem man sie bisher ungefähr bei der Minderheit geführt hatte und in Königsberg haben sich die Gewerkschaften für die Mehrheit entschieden.

Die Partei wird manche Kräfte abstoßen, aber sie wird auch neue Scharen sammeln, sie wird einheitlicher und ungebrochen kämpfen können, wenn sie nicht fortwährend den Widerstand aus den alten Reihen erschafft. So sehr wir innerhalb des Parteibüros um das rechte Sitten hattet die Mehrheit entschieden, dann trat stets die ganze Partei dafür ein — bis die Mehrheit eventuell anders entschied. Im Innern freilich nach außen ein, das war die Partei. Und das ist es, was diese Minderheit nicht halten wollte, sie will sich nicht unterordnen, sie macht ihre eigenen Friedensmanifeste, ihre eigene Politik, ihre eigenen Abschlüsse im Parlament und schließlich ihre eigene Organisation. So soll sie auch ihre eigene Partei haben, ungetreue auch zwei, aber die Gesamtpartei nicht hindern.

Diese wird dann in der Lage sein, auch das Feld nach rechts abzustecken, entgegen den Anregungen des so schnell gewandelten Genossen Lenbach an der Internationalität festzuhalten, nicht mit dem Genossen Cohen in Englandfeindschaft machen oder mit August Müller Belgien annexieren. Solche Vorschläge weichen von dem geraden Wege der alten sozialistischen und demokratischen Partei genau so ab wie die Hauses und Borchardis. Wir können und wollen dem Genossen Richard Schiller nicht zum unbeschrankten U-Bootkrieg folgen und nicht mit Robert Albert in die „Deutsche Soldatenzeitung“ marschieren. Wir bleiben, was wir waren, die sozialdemokratische Partei, die sich nicht fröhnern an Unhaltbares schmiedet, die aber auch ihre Grundsätze nicht verläßt — trotz der bitteren Erfahrungen des Krieges.

Die Tauchboote.

Berlin, 22. Januar. Aus Athen wird, wie die „Voss. Zeit.“ meldet, gedroht: Bei dem letzten Auftreten der deutschen U-Boote ist konstatiert worden, daß die Deutschen jetzt einen ganz neuen Typ verwenden, der mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometern in der Stunde (?) über Wasser und 45 Kilometer in der Stunde (?) unter Wasser geht.

Berlin, 22. Januar. (W. T. B.) Ein kürzlich zurückgekehrtes U-Boot hat in der Zeit vom 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit einer Gesamttonnage von 4728 Brutto-Register-Tonnen versenkt, davon waren zwei mit Kohlen, je einer mit Holz und Öl; und die übrigen mit Baumwolle verschiedenster Art beladen.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

43
Nachdruck verboten.
„Das ist ein hübscher Name“, versicherter der kleine Baron genant. „Meine Schwester heißt Engelbertha, und mein Hauslehrer sagt, der Name passt zu ihr, wie die Haare aufs Auge. Ich heiße Edgar. Ist mein Vater immer zu Hause?“

„Immer doch nicht“, entgegne die kleine und schüttelte bemerkend ihr Vorderbüchsen.

„Dann arbeitet er wohl auswärts?“ fuhr Edgar fort.

„Ne, dann saust er doch“, entgegnete Berthel völlig harmlos, denn sie war sich der Tragweite ihrer Worte gar nicht bewußt.

„Er trifft?“ fragte Edgar mit allen Zeichen des Schreckens.

„Berthel meint dann immer so“, fuhr Klein Berthel fort.

„Sie sagt, man kann dem Vater nicht lange böse sein, weil er ja beruhigt ist. Wollen wir mal in unsern Garten gehen?“

„Ja!“ rief Edgar lebhaft aus. „Ich bin nämlich fürchterlich gern im Garten. Ich möchte für mein Leben gern ein eigenes Bett haben, aber ich traue mich nicht, den Vater darum zu bitten.“

„Du kommt ja bei uns eins kriegen“, versetzte Berthel.

Mutter gibt dir auch eins. Sie ist noch besser wie der Vater.“

„Kriegt sie auch?“ fragte Edgar ängstlich.

„Aber über Dich auch!“ entzückte sich Berthel. „Du hübscher Engel! Wie sollte die Mutter so was tun?“

„Verzeige, ich habe Dich nicht bestimmt wollen“, entschuldigte sich der Knabe. „Es war ja nur eine Frage, und die fiest doch jedem frei!“

Bertha war noch nicht verschont. Sie sagte vorwurfsvoll:

„Der alte Typ steht keinem freil. Das Du auch so was von der Mutter sagen kannst! Und sei Du nur ganz still.“

„Du Vater saßt gewiß auch. Die Frau Rüblerin sagt, alle Familienleute kaufen.“

„Müssen sie doch“, entgegnete Edgar gleichgültig. „Wir sind es nicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Sei er gegen die gut?“ fragte Bertha.

„Nicht wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

„Also wie gut?“ fragte Bertha.

„Also wie gut“, versicherte Edgar ironisch. „Ich bin nicht so leicht, wenn mein Vater kaufen möchte, wenn er dann gegen mich wütet, wie er gegen Engelbertha ist.“

**Bringt Eure goldenen Uhrketten
zur Goldankaufsstelle.
dem Vaterlande gehört heute alles Gold.**

Familiennachrichten.

**Deutscher
Transportarbeiter-Verband**

Liste 14.



Unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass im IV. Quartal 1916 als weitere Opfer des Weltkrieges folgende Kollegen gemeldet wurden:

Biewald, Erwin
Arbeiter.

Fischer, August
Arbeiter.

Guckel, Josef
Küchler.

Heitner, Paul
Kaufm.

Krebs, Ernst
Arbeiter.

Maretzki, Fritz
Handelsdienst.

Mittmann, August
Arbeiter.

Pampuch, Richard
Gesellenführer.

Pfeiffer, Friedrich
Arbeiter.

Preisler, August
Droschkenführer.

Rossdeutscher, Max
Arbeiter.

Schablinsky, Alfred
Arb. II. T.

Schönfelder, Max
Theaterarbeiter.

Vogt, Gustav
Arb. II. T.

Wagner, Max
Handelsdienst.

Wenske, August
Hochzeiter.

Wuttke, Hermann
Arbeiter.

Ein ehrendes Andenken werden ihnen bewahren
7258

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Am 20. Januar starb plötzlich und unerwartet in Ausübung seines Berufs mein lieber, treusorgender Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter

Otto Robbel
im blühenden Alter von 39 Jahren.

Beerdigung: Mittwoch, den 24. Januar, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle zu St. Salvator. Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

die trauernde Gattin
Anna Robbel geb. Ritter.

Am 20. 1. M. verstarb plötzlich unser Mitglied, der Arbeiter

Otto Robbel
im blühenden Alter von 39 Jahren.

Sein Andenken werden wir in Euren Herzen tragen.
Mit bestem & herzlichem Beileid! (Friedrich. Otto Robbel).

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. 1. M. nachmittags 3½ Uhr von der Leichenhalle zu St. Salvator statt und wird

Stadt-Theater.

Dienstag 7½ Uhr:
„Die toten Augen“
Mittwoch 7½ Uhr:
„Carmen“
Donnerstag 7 Uhr:
„Grauhäuter.“

Lobe-Theater.

Dienstag 7½ Uhr:
„Drachein“
Mittwoch 7½ Uhr:
„Könige“.

Thalia-Theater.

Dienstag 7½ Uhr:
„Der Pfarrer von Kirchfeld“
Mittwoch 7½ Uhr:
„Hans Haderlein“.

Sohauspielhaus

Operetten 7½ Uhr: „Fidel“ 7214
Dienstag 7½ Uhr: 7280
„Die Winterbräut“
Mittwoch 7½ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus“
Donnerstag 7½ Uhr:
„Die Winterbräut“.

Biebich Theater

Allabendlich 9½ Uhr:

Nur noch 9 Tage!

Wer

Afra,

die wundersame Holländerin

noch sehen will,

beeile sich!!!

Lebendes Spielzeug?

Willy Prager

Ilse Bois

die jüngste Parodistin
und der hervorragende
Januar-Spielplan. 7216

VIKtoria-Theater

Nur noch kurze Zeit!

Die schöne Türkin

Gastsp. Ludw. Mertens.

Anfang 8 Uhr: 7242

Dominikaner!!!

Das brillante Familien-Programm.
Neu! Das Abschiedsdinner.

Neu! Die küssprige Witwe.
Ul. Siese als Steregedichter,
Littmann mit neuen Schlagn.

Jeden Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
Große Familien-Vorstellung.
Erwachsenen auf allen Plätzen 18 Pf.
Kinder mit Eltern 10 Pf.

Ausschnitt 7141

Diese Annonce gilt für Mittwoch,

nachm. für Erw. zum freien Eintritt

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

7242

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Januar

Die Kanzlerfronde in Breslau.

Zu der Erklärung, die Herr Professor Fischer uns gesandt hat, macht die "Breslauer Zeitung" folgende Bemerkung über die hiesige Octopurpne des unabhängigen Auschusses für den deutschen Frieden:

Würde wir uns aber von der Breslauer Neubildung unterscheiden, das ist die dort in der Sitzung umgesetzte Linie als berücksichtigte vorstretende Meinung, daß ein guter Frieden nur zu erreichen sei auf dem Wege des Sturzes des gegenwärtigen Reichskanzlers, der in jener Versammlung unverkennbar gesagt hat: Ein Gegenstand des Gewichtes war. Eine sehr angesehene und allgemein verehrte Personheit verließ aus dem Saal Gruppe seine Versammlung. Wir haben oft genug betont, daß wir der gegenwärtigen Reichskanzler politisch fernsteht, aber wir sind der Meinung, daß wir den Seiten eines Staatsmanns in dieser schwierigen Kreise nicht vor der öffentlichen Meinung des In- und Auslands überreden angreifen dürfen, solange er das Vertrauen des Kaisers genießt und mit der Obersten Heeresleitung in vollem Einverständnis zusammenarbeitet.

Dennoch war es also noch schlimmer als wir gehört hatten und unsere Bezeichnung als Breslauer Kanzlerfronde besteht vollkommen zu Recht.

Was wird angebaut?

Bei den Lebensmittelbeschaffungen wird jeder vernünftige Mensch antworten: angebaut wird, was zum Durchhalten für alle Menschen am notwendigsten ist. Dem ist aber nicht so. Die Landwirtschaft antwortet: Angebaut wird, was am meisten einbringt. Damit sie das weiß, hat Prof. Rosenholz in der "Illustrirten landwirtschaftlichen Zeitung" Nr. 91 es ihr vorgeschrieben.

Er rechnet aus seinem Vertrauensmanuburst für 1916 folgende Durchschnitts-Bauflächenmaße auf % Felder: Rüben 210,50 Mark, Weizen 195 Mark, Roggen 121 Mark, Gerste 192 Mark, Hafer 210 Mark, Rüben 258 Mark, Mais 200 Mark, Kartoffeln 260 Mark, Weizen 687 Mark, Möhren 527 Mark.

Es wird bemerkt, daß die Unkosten beim Zuderräbenbau von 98 Mark höher als beim Getreidebau, um 18,10 Mark als beim Kartoffelbau und um 42 Mark höher als beim Weizenbau wären.

Mit diesen Zahlen soll natürlich bewiesen werden, daß Rüben und Getreide zu wenig eintragen. Natürlich rentiert sich aber Getreide- und Rübenbau noch immer. Wir müssen für diese Bauten eigentlich dankbar sein, weil sie uns beweisen, daß Kartoffeln, Rüben und Möhren viel zu hoch im Preise seien. Man muß deshalb, um den Zuderräbenbau nicht zu schwächen, doch nicht einen so hohen Zuderräbenpreis verlangen, daß dasselbe einkommt, wie beim Kartoffel- oder Weizenbau.

Der Kriegsausschuss für Konsuminteressen hat nicht unrecht, wenn er einen Preissabbaus für Kartoffeln, Getreide, Möhren usw. verlangt. Das hat dieselbe Wirkung. In Nr. 323 des "Rheinisch-westfälischen Anzeigers" wünschen Großhändler, die Regierung möge dafür sorgen, daß im Frühjahr 1917 der Zuderräbenbau nicht zum Unsug wird; denn der Preis von 2,50 Mark für den Zentner sei ein starker Anreiz für die Bandwirte, den Getreide- und Kartoffelbau zugunsten der Zuderräben zu vernachlässigen. Das wird zutreffen. Die Fortsetzung, die Preise weiter abzubauen, ist somit berechtigt. Zugleich wurde ja seiner Zeit auch vom Kriegernährungsamt ein Abbau der Preise zugesagt.

Thalia-Theater.

"Hofgäste", Lustspiel in 4 Aufzügen von Thilo von Trotha.

Die höfischen Sitten haben schon mehr als einen Lustspieltypus zum Spott gereicht und das Publikum hat an diesen Erzeugnissen immer seine liebe Freude. Auch Trothas "Hofgäste" war einmal ein großer Erfolg. Bei der Wiederaufführung am Sonnabend erschien das Glück, aber doch recht schwach. In den letzten Jahren ist über dasselbe Thema viel Besutes geschehen worden. Trotzdem steuerte sich das Publikum unabhängig über das Guigebüschlein Lich (Grau v. Küstenfeld), das bei Lohr so munter zwischen den Eckstrangen herumhüpfte und nach kurzem Tafeln als Hosdame vornehm hinausgeworfen wird. Den jungen Süßen gab Herr Höbel sehr lebensfähig. Vornehm wurde die Fürstin-Mutter durch Freiherrn Salta gezeichnet. Herr Dr. Woldzogen war als Kammerherr der rechte Mann aus Holz. Den Oberhofmeister gab Herr Brügel mit allen Leichen der Unterwürfigkeit. Unbefriedig war Herr Reinhardt als Prinzant. Außerdem waren mit Erfolg beschaufelt Prinzessin Holbe (Prinzessin Elisabeth), Herr Schmidt (Hofjagdzwinger), Herrlein Edert (Gräfin Wilhelmine), Herr Gaertz (Gutsbesitzer), Herrlein Bartlow (Baroness Wossberg) und Herr Will Stabel. Die Ausstattung bestreift.

Breslauer Orchester-Verein.

Zum 5. Sinfoniekonzert konnte Herr Höller wieder nicht erscheinen, weil er anstatt des Klaviers ein Gewehr anhaben mußte. Es kam aus Berlin die Konzert-Kraut-Ehrele-Diekm-Schlotto, eine Schulmeisterin von Conrad Amorge. Eine echt deutsche Hausfrau-Erziehung, hatte sie nun sicherweise das Gedächtniskonzert von Lohr gewählt, mit dem Vera Schwanck bei einer Zeit ein wahres Villan-jeuwerk abgebrannt hat, um das zu dem ganzen Leben des die maligen Gastes gar nicht passen wollte. Nicht daß es der Frau Schlotto an der schönen Technik fehlte — aber es fehlte jenes unbeschreibliche Glanz, das mit einem Funken zum Publikum überbrückt und sofort Kontakt gewann. Mußte es gerade Lust in? Da Frau Schlotto ganz genau Mendelssohns "Moll-Konzert", das sie auf den Konzertprogrammen ganz verschwunden ist. Auch die Solostücke ihres Lehrers Amorges blieben niemand, aber anderen Säulen: Es sind höchst uninteressante, gequälte, erfindungräische Produkte eines Würblers. Das Publikum blieb recht still und spende höchstens einen Achtungsrubel. Und das, wo die Literatur enorm ist und einem jeden Pianisten die passenden Stücke, reichlich beichert hat. Welche Beleidigung des eigenen Stolmens! — Das Programm rieß noch die Sin-

Strümpe für die bedürftige Bevölkerung.

Der Reichsbehördenstellen stehen, wie sie bekannt ist, in nächster Zeit schwere Posten von neuen Männerstrümpfen, grauen Frauenstrümpfen und schwerten und orangefarbenen Strümpfen zur Verfügung. Diese Strümpfe sollen durch die Kommunalverbände der bedürftigen bis örtlichen Verwaltung aufgefordert werden.

Bei der Bestellung ist, wie es in der Bekanntmachung weiter heißt, zu berücksichtigen daß mit dem Vorrat nur der reingehende Teil an den Hauptposten abzustecken darf. Es sind hauptsächlich Industrie- und Werksdirekte, welche werden soll. Die Bestellung ein für den halb im Lande nur auf welche Hauptbetriebsbezirke zu beschränken, andernfalls eingehend zu bearbeiten.

Ob für Breslau solche Strümpfe bei der Reichsbehördenstelle geliefert werden, ist eine wohl der Magistrat demnächst bekanntzugeben.

Der Eisenbahnbetrieb weiter eingeschränkt.

Amlich wird mitgeteilt: Am nach der Zeit ist es erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Eisenbahnbetreibung zurückzustellen. Es wird daher allenthal empfohlen, bei jeweils der Anlieferung von Gütern sich vorher bei den Abnahmestellen zu erkundigen, ob sie annehmen werden können. Alle besonders dringlich Güter, sowie für Militär und Privat, um die Mittelverwaltung wendet sich der Abnehmer am besten an die für den Betrieb zuständige Linienkommandantur.

Wochberichten zu Fahrgästen treten Änderungen ein. Die Eisenbahndirektion Breslau gibt bekannt, welche Güte zur letzten Einsicht in das Güterverzeichnis vom 21. Februar 1917. Januar an für einige Zeit fortallen, um welche Erhöhung dageeingetragen werden.

Die Gütekunde gilt auch für die Bahnhofswirtschaften. Es wird geschehen: Wie die freien Wagen und Güterwagen in dem Güterbahnhof innerhalb und außerhalb der Spezialzettel den Güterzettel vom 19. Februar ab schicken, sofern nicht auch die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Reich der Eisenbahngesellschaften schenkt sich nicht zu lassen da

nach nicht mehr in den Wagenräumen einzutragen. Lebensmittel und Getränke (außer Spirituosen) sind nur an Personen zu verkaufen, die sich als Reisende ausweisen können.

Da nicht für einzelne Wagenarten jenseit anderer Abnahmestellen getroffen worden sind, richtet sich der schluß der Güterzettel und des Wirtschaftsvertrages für die Güterwagen eine spätere Zeichnung d. B. in Breslau um 11 Uhr zugelassen haben.

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 7. bis 13. Januar sind nach Auskunftsstellungen des statistischen Amtes in Breslau 91 Chen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 184 Kinder geboren; davon waren 126 männlich, 59 weiblich, 148 lebend geboren (81 m., 67 w., 6 totgeboren (4 m., 2 w.). Mit den 2 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 214 Sterbefälle (100 m., 114 w.) darunter 16 Drosende, in der Berichtswoche niedrigst worden. Von den Gestorbenen waren 27 unter 1 Jahr alt (13 männlich und 14 weiblich geboren). Von Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber —, Scharlach 1, Masern 9, Windpocken —, Diphtherie 4, Rachenkatarrh 1, Typhus —, Ruhr 1, Tollwut 1, Epidemische Gastroenteritis —, Tuberkulose 44, Krankheiten der Atemorgane 43, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 6, Gehirnbrand —, Unglücksfälle 4, Mord —, und alle übrigen Todesursachen 102.

Am übertragbaren Krankheiten wurden gemeldet: Diphtherie 32, Scharlach 17.

In den vierzig Krankenhäusern (ohne Festungs- und Kaserne) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 1816; es kamen hinzu 634, es starben 68, es gingen ab 482, so daß am Ende der Woche 2004 verblieben.

Weltwarendiebstahl.

Vor dem Schöffengericht hatte sich die 21jährige Weltarbeiterin Clara J. wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte war bei der Weltwarensabteilung Gebüro Breslauer, besonders mit dem Verpacken der auswärtigen Sendungen beschäftigt. Hier hat sie nun immer einen Teil der Versendungen bestohlen und für sich verändert. Nachdem sie selbst verschwiegen und offen versorgt war, verkaufte sie auch Weltwaren an drei ihrer bekannte Schwestern. Da die Empfänger der bestellten Weltwaren wegen der fehlenden Sachen bei der Firma anfragten, hielt der Verkäufer sofort auf die S. Haushaltungen bei dieser und den drei Schwestern für deren Weltwaren im Werte von vielen Hundert Mark an. Noch kam die befreite S. ihrem wirklichen Verlust nicht annehmbar feststellen. Bei der ältesten der drei Schwestern, einer schon mit Buchhaus verheirateten Witwe Hartmann, wurde ein ganzes Warenlager von Weltgarantien, Mützen, Krägen und auch Hellen borgen. Die beiden anderen Schwestern hatten nur Kleinstgegenstände für sich und ihre Kinder von der Angestellten gekauft. Die S. wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis, die Hartmann wegen Hehlerei zu einem Jahre Gefängnis, und die beiden anderen Schwestern zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Raum hat der Frost Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen gegeben, so kommt auch schon eine Meldung über einen tödlichen Unfall. Wieder hat er sich auf der Ode stiegen, die bekanntlich sehr rutschig ist, weil sie viele Stufenstufen und Unstufen aufweist, die schwer zu überwinden sind. Wie uns der Gutsvorstand von Brixham meldet, ist an der Einmündung der Ode in den Schwenninger See am Montag, nachmittags kurz vor 3 Uhr, ein unbeschrankter Mann, der dort Schlittschuh lief, eingebrochen und entrunken, und seine Leiche konnte am Montag nicht geborgen werden. Der Unbekannte, der sich kurze Zeit im Kaffeehaus in Brixham aufgehalten hat, fuhr die Ode auswärts mit Schlittschuhen und ließ sich durch Kurze, vorsichtig zu sein, nicht warnen. Er erwischte vielmehr, er fuhr dort jedes Jahr und kannte die Strecke. Als er dann einbrach und nach Hilfe rief, konnte ihm keine geholfen werden, weil Menschen zu weit entfernt waren und das Eis eben auch zu unfrisch war. Der Erwachsene trug grünliches Mütze und hatte einen Spitzbart. Der Spazierstock, den er bei sich führte, ist auf der Eisfläche liegen geblieben. Dieser traurige Vorfall setzt eine Warnung für alle Schlittschuhläufer auf der Ode.

* Humboldt-Verein für Volkssbildung. Donnerstag, den 25. Januar abends 8 Uhr wird Herr Dr. med. Silber in den "Eisenlohn", Fleischerei-Wilhelmstraße 32, einen Vortrag über "Die Heilkraft des Sonnenlichtes" halten. Der Zugang ist für jedermann frei.

* Betriebsunfälle. Am Montag, 10% Uhr abends, geriet der 31 Jahre alte Eisenbahnarbeiter August Wolf, von Süderstraße 9, in eine Maschine und wurde schwer verletzt. Er erlitt innere Verletzungen und wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Alte-heiligen-Hospital geschafft. — Die in der Metallischer Straße 57/63 beschäftigte, 20 Jahre alte Arbeiterin Adelheid Koch von Süderstraße 4, verunglückte dort in der Nacht zu Dienstag um 1½ Uhr dadurch, daß sie mit der rechten Hand in die Feuermaschine geriet und schwere Verletzungen erlitt. Sie wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hanke-Krankenhaus geschafft.

* Betriebsunfall. Am Montag, vormittags 8½ Uhr, hatte in den Linke-Hoffmann-Werken eine 40 Jahre alte Arbeiterin von der Alsenstraße das Unglück, daß ihr ein Stück Eisen auf das Bein fiel, wodurch ein Bruch des Beines herbeigeführt wurde. Die Frau wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligsten-Hospital geschafft.

* Vom Schlag betroffen wurde am Montag, mittags 1½ Uhr, am Freiburger Bahnhof ein unbekannter Mann, der dort mit seinem Motorwagen vorbeifuhr. Er stürzte dabei von seinem Gefährt herunter auf die Straße und blieb bewußtlos liegen. Samariter der Feuerwehr schafften ihn ins Allerheiligste-Hospital.

* Erhängt aufgefunden wurde in seiner Wohnung, Breitscheidstraße 1, am Montag der 17. J. Ihre alte alleinstehende Kunstmalerin Theodore B. Bandis. Seine Leiche wurde in das Schauspiel überführt. Wirtschaftlicher Notstand soll den Mann zum Selbstmord verleitet haben.

* Ein Wagen mit Kohle geschrumpft. Aus dem Kohlengeschäft Lauenhainstraße 186 ist am 20. Januar, vormittags 8 Uhr, ein mit 15 Zentner Kohle beladener Wagen gestoßen worden. Der Wagen trug eine Tasche mit der Aufschrift Stode und Co.

* Taschendiebstahl. Am 18. Januar, nachmittags 6½ Uhr, wurde einem Fräulein im Konsumlager auf der Bismarckstraße aus der Manteltasche eine Geldbörse mit 10 M. entwendet. — Einer Köchin, die im Konsumlager auf der Augustastrasse am 19. Januar, nachmittags in der 7. Stunde Eintrittszeit mit 13 M. geschrumpft worden. — Am 20. Januar wurde einer Kontoristin in einem Warenhaus am Ring aus der Manteltasche eine schwarze Ledergeldtasche mit 20,05 M. entwendet.

Eingesandt.

Mit dieser Rubrik verbindliche wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die preisgegliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Warum muß den Tuberkulosekranken die kürzlich bewilligte Gesetzesänderung vereitert werden?

Die Kranken müssen erst ein Urteil vom Stadt- oder einem Kreisarzt beziehen, sich also von einem solchen untersuchen lassen und dafür bezahlen. Warum genügt die Bekanntmachung des behandelnden Spezialarztes nicht? Ist es in heutiger Zeit möglich, daß man den ohnehin durch die ganze Erkrankung verhindernde Doppelbelastung den Beweg der schon sehr schweren Seile noch mehr verschärft und so eiswert, daß sie nur ganz wenige erreichen kann? Ist damit der Allgemeinheit gedient? Zur Sicherstellung und Überwachung d. Vertrauen darf unter keinen Umständen die Gemeindewohlfahrt der anderen Gemeinden eingeschränkt werden, wenn es bei keinem Fall zu verlieren kommt. Es heißt:

Schlesien und Posen.

Ein Erfolg organisatorischer Arbeit in Oberösterreich.

Der Einfluß der Bergarbeiter auf die Gestaltung der Verhältnisse im Oberösterreichischen Knappenschafterverein ist leider noch sehr gering. Die große Mehrzahl der Arbeiterkämpfer sind von Grubenbeamten besetzt und im Knappenschafterverein stehen nur unzureichende Männer als Arbeitervorsteher. Trotz dieser nicht auskömmlichen Tatsachen ist es den Bergarbeiterverbänden gelungen, mit Hilfe der Arbeiter einen recht beachtenswerten Erfolg für die Knappenschafterangehörigen zu erzielen.

Die Bergarbeiterbesitzer haben in ihren Betrieben gearbeitet und zum Zwecke der von den Arbeiterorganisationen angeregten Unterstützungen zwei Millionen Mark aufgebracht. Die zur Versicherung gestellte Summe wird voransichtlich reichen, um den Invaliden eine monatliche Teuerungszulage von 5 Mark und den Witwen eine solche von 3 Mark ein Jahr lang gewähren zu können. Auch das Hausbez. bzw. Krankengeld wird für diese Zeit um 20 bis 30 Pfennige pro Tag erhöht. Die Witwen, deren Männer im Kriege gefallen sind, erhalten die Teuerungszulage nicht, weil sie neben der Arbeitslosigkeitrente die Rente auf Grund des Militärhinterblebenenrechtes beziehen und dadurch um ein Bedeutendes besser gestellt sind als die anderen Witwen.

Was zu geschehen hat, wenn die ausgeworfenen zwei Millionen Mark aufgebraucht sind und die Teuerung noch weiter besteht, oder nur noch droht geworden ist, muß der Zukunft überlassen bleiben. jedenfalls ist das Ereignis als ein Erfolg organisatorischer Arbeit anzusehen, woraus hoffentlich die Bergarbeiter ihre Schlüsse ziehen werden.

Brieg, 23. Januar. Die arbeitende Mutter und ihre kranken Kinder. Ein Stubenbrand, der leider zwei Kinder das Leben kostete, ereignete sich Montag vormittag im Hinterhaus des in der Bahnhofstraße gelegenen Grundstücks Mitterre. Dort wohnt die verwitwete Frau Zehnholz mit ihren vier Kindern allein. Die Frau verdiente sich ihren Unterhalt mit Webenschäden und mußte ihre zwei jüngsten Kinder, die Krank im Bett lagen, allein lassen. Als sie um 11 Uhr ihre Wohnung betrat, fand sie die Einbe voller Qualm und die 5 und 7 Jahre alten Knaben im Bett erstickt. Um den heißen Ofen auszuhängen, hasteten Mütter und Mädel waren ins Glümmen geraten. Die sofort aufgenommenen Rettungsversuche blieben leider erfolglos.

Königsberg, 23. Januar. Mensch, ärgere die Engländer! In der "Schlesien-Denkmal" (Wohlau) betrifft ein Denkmal gegen England mit folgender Ankündigung im Inschriftenfeld:

Mitteilung!

Werde künftig nur noch militärisch grüßen! Wie die Damen, wenn gut auf, nicht muss mit daselbst zu tun. Engländer ärgern! Militarismus! von Poncet.

Wie wäre es, wenn Herr von Poncet zum Gecken unserer Unabhängigkeit mit den Türken jedesmal, wenn er einen Bekannten sieht, dreimal mit der Stirn die Erde berührt? Die Engländer in Wohlau würden sicher auch vor Anger platzieren, wenn es dort welche gäbe.

Königsberg, 23. Januar. Ein dreister Diebstahl wurde im Gehöft des Gutsbesitzers Gustav Hänisch im nahen Bürgsdorf verübt. Als am Morgen die Hände aus dem Stall gelassen werden sollten, entdeckte man mit Schrecken, daß alle fünf an Ort und Stelle abgeschlachtet und von den Tieren fortgeschafft worden waren.

Caran, 23. Januar. Teure Weise. Einen strammen Denkmal gab das heilige Schöffengericht der Schneiderin Eva aus Naumburg. Die Bekannte hältte im J. 1915 an mehrere Personen an einen Brief beileidigend den Inhalt geschrieben. Sie erhielt eine Geldbuße von 500 Mk. aufgetragen.

Strieau, 23. Januar. Selbstmord. In einem Wäldchen bei Gräben wurde der im Kreisalter sie endgültig August Sauer aus Alt-Reichenau erhängt aufgefunden. Er wurde seit Mitte Dezember vermisst und war in der Zwischenzeit als unbekannt auf der Kirchhof in Gräben beerdigt worden. Erst jetzt konnte auf Grund eines Ermittlungsergebnisses der Minaßhörigen nach dem Vermissten festgestellt werden, daß der Verdächtige jener Vermisste ist. Was den in besten Verhältnissen lebenden Mann in den Tod getrieben hat, ist rätselhaft.

Döheln, 23. Januar. Kriegernotgeld. Von der kleinen Stadtgemeinde gelangen zur Bewältigung des Kleingeldmargels 100.000 bezw. 200.000 Guldscheine zu 50 und 10 Pf. zur Ausgabe.

Steinwitz, 23. Januar. Schulausfall wegen Kohlemangels. An den kleinen Volksschulen mußte am Montag nach dem "Obersch. Wanderer", der Unterricht ausfallen, da wegen des augenblicklichen Kohlemangels die Heizungsanlagen nicht in Tätigkeit gebracht werden konnten.

Altstädtow, 23. Januar. Gute Weile. Bei einem Kaufmann, der in Kleider und Schuhe handelt, beschlagnahmte die Polizeibörse vier Zentner Maschinen garn. 180 Pf und Wurst und 500 Stege Seife. Das Garn war für den Schnitt nach Österreich bestimmt, während die Wurst und Seife aus Polen eingeschmuggelt waren.

Parteiangelegenheiten.

Ein Aufruf der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erläutert an die Anhänger seiner Partei einen Aufruf, in dem er gegen die Beschlüsse des Parteivorstandes und des Parteiausschusses der Sozialdemokratischen Partei in der gewohnten festen Weise polemisiert. Das Schriftstück enthält in der Hauptaufschrift dieselben Vorwürfe gegen die Maßnahmen des Parteivorstandes, die zuletzt von den Vertretern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft in der Parteiausschüttung vom 20. Januar erhoben und dort eingehend widerlegt worden sind. Das Nächste darüber ist in unserem ausführlichen Bericht über die Parteiausschüttung nachzulesen. Die Anhänger der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die sich am 7. Januar mit den übrigen Oppositionsgruppen als Partei in der Partei konstituiert haben, behaupten, daß sie das im Rahmen der Parteiorganisation zusammen! Es soll also ein Recht auf ungehinderte Parteifreiheit protestiert werden. Und das alles, obwohl die Parteitage sich jederzeit gegen Sonderorganisationen in Partei und Gewerkschaften ausgesprochen haben. Der Aufruf fordert dann die Rückkehr der Partei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft unverzüglich zum Parteiausschluß auf, wenn es bei keinem Fall zu verlieren kommt. Es heißt:

"Der Opposition ist ihre Aufgabe vorgezeichnet durch unser Recht und das Gemeinkindest der Arbeiterschaft. Mit den gewählten Parteiorganisationen und Parteigruppen werden sich alle unsere den gleichen Abschaffungen widersetzende Freunde solidarisch erklären. Alle die oppositionell geistigen Parteiorganisationen und Parteigruppen später ihre Meute zu wahren und die Vertretung unserer Abschaffungen im öffentlichen Leben sicher zu stellen haben, muß Einsicht in den Geschäftsführungen vorbehalten bleiben. Seit dem 1. Jan. Tag zu verlieren. Es soll, Parteigruppen, schließlich zu zusammen zur Wahrung unserer Rechte in den Parteiorganisationen!"

Der Aufruf ist nicht nur von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, sondern auch von dem Vorstand der Groß-Berliner Organisation unterschrieben.

Willie Blech und Robert Mengels stehen bei der Minderheit. Sie geben im "Vorwärts" folgende Erklärung ab:

"Der heutige Aufruf des Parteivorstandes bedeutet einen entscheidenden Schritt in der Weisheit der Partei. Die Einheit der Partei, die die wie unter einer politischen Leidenschaftlich auffaßt, kann nicht mehr bestehen, wenn die vorbeschriebenen Maßnahmen zur Ausführung gelangen. In dieser Situation fühlen wir uns, in Abwendung unserer Gewissenssinnlichkeit, verpflichtet, auszusprechen, daß wir die Verantwortung für diesen Schritt ablehnen." Robert Mengels, Willie Blech.

Der "Vorwärts" bemerkt dazu: "Doch Genosse Mengels und Genossin Blech in den meisten Parteifragen eine andere Auffassung haben, als die Mehrheit des Parteivorstandes, ist nicht neu. Daher ist dies auch nicht eines Aufrufs an die Partei öffentlich zu Ausdruck bringt, ist neu und widerstreift den Gewissenssinnlichkeiten die bisher in der Partei galten. Die Partei mit dem Widerspruch, der von dieser Seite gegen organisierte notwendige Maßnahmen zum Ausdruck kommt, zu tragen müssen."

Aber die Vergewaltigung Belgien tritt in den Sozialdemokratischen Monarchen ein. Er schreibt:

"Der Vergewaltigungswille, den England auf neue durch die Ablösung unseres Friedensangebots erleben ließ, erfordert schließlich, daß das belgische Einfallstal den Engländern endgültig und fest verschlossen wird. Eine Ablösung dafür, daß es nicht mehr geöffnet wird, könnte man am ehesten neben einer Kontrolle der auswärtigen Politik, in einer Welt der Mittelgemeinschaft mit Belgien verbünden, die uns militärisch sichert, und bei der doch Belgien die volle Selbständigkeit der inneren Politik wie die Freiheit der nationalen Entwicklung gewahrt bleibt."

Genosse Müller hofft, daß den Belgieren die Friedensbedingungen auferlegt werden, ihre auswärtige Politik von der deutschen Regierung "kontrollieren" zu lassen. Prof. Schlesinger hat schon die Unabhängigkeit eines kleinen Staates erwünscht. Nehmen wir an, Belgien würde in den Friedensbedingungen zählerisch der deutschen Regierung ein solches Kontrollrecht einzuräumen. Die deutsche Regierung könnte die geheimen Verbindungen zwischen London und Brüssel doch nicht kontrollieren.

Aber abgesehen davon: Müllers Forderungen vertragen sich nicht mit den sozialdemokratischen Abschaffungen von der Unabhängigkeit eines kleinen Staates und die deutsche Sozialdemokratie hat allen Anlaß, solche Abmachungen nach rechts mit derselben Entscheidlichkeit auszuschließen, wie die anarchosozialistischen nach links.

Genosse Wollaston Heine ist fast einstimmig an Stelle des verlorenen Auftrittes Leonhard Friedmann in den Vorstand der Berliner Universität gewählt worden. Nur wenige Stimmen waren zerstreut.

Briefkasten.

9. B., Streichen. Ob Sie eine Teuerungszulage zu verlangen haben, können wir Ihnen nicht sagen. Wenden Sie sich dort an das Bezirkskommando.

9. a., Steinauerstraße. Geben Sie ins Arbeiter-Selbstamt, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 32, Sprechstunden von 11 bis 1 und 1½ bis 1½ Uhr. Dort wird das Nötige geladen werden.

Melchenbach. Wenn diese Familie nicht mehr bedürftig ist, kann ihr die Unterstützung entzogen werden; aber die Behörde muß wohl anderer Ansicht sein.

9. u. am 1. am 1. Steinauerstraße. 1. An das Rote Kreuz in Hamburg. 2. Kriegsfrauen, die von Breslau nach auswärts ziehen, erhalten den vollen städtischen Zufluss weiter; die Unterstützung wird also nicht gestoppt.

22 a. b. Wenn das Mädchen Schmerzkrank ist, kann es nach § 142 der B. Landesordnung den Dienst ohne vorherige Abmeldung verlassen. Schicken Sie die ärztliche Bescheinigung der Geschäftsführerin und wartet Sie das Weiterzugehen ab. Das Beste wäre gewiß gewesen, Sie hätten Ihre Tochter nicht erst in diese Stellung vermittelet.

4. M. 1. Da können Sie, aber helfen wird es kaum. Sie sind doch mehrfach und Wehrpflicht steht vor Dienstdienstlich. 2. Sie schreiben doch nicht an die Kronprinzessin, sondern an die Kriegskinder in Ende der Frau Kronprinzessin in Bremen. In diesem Schreiben braucht deshalb die Kronprinzessin gar nicht angegeben werden.

5. Sch. 1000. 1. Fünf Söhne stehen im Felde, aber der Gemeindenvorsteher lehnt die Wehrunterstützung ab. Da soll die Mutter an den Landrat schreiben. 2. Von der Landes-Versicherungsanstalt gibt es nichts. 3. Wenden Sie sich an das Bezirksamt und schreiben Sie das Weiterzugehen ab. Das Beste wäre gewiß gewesen, Sie hätten Ihre Tochter nicht erst in diese Stellung vermittelet.

6. Sch. 1000. Auf den Hof dieser Familie kommt an Lebensmittel nicht mehr als auf den Hof einer anderen Familie. Was der einzelne Mann zu erhalten hat, äußerte sich in den letzten Monaten so oft, daß wir eine genaue Zusammenstellung nicht geben können.

Gef. Sch. Ja, die Briefe nach Österreich von Deutschland oder umgekehrt müssen offen geschickt werden.

7. Sch. G. Sch. Nach unserer Ansicht müßten auch Sie die Gerechtsameinhaltung erhalten.

Wehr. 8. Sch. G. Sch. Weiß, das Kriegsministerium hat gesagt, Familienältere mit vielen Kindern sollen möglichst nicht dauernd in vorübergehender Linie verwendet werden. Ihre Mutter soll an den Büdelsvorsitzenden der Ersatzkommission schreiben. Wir glauben, das Gefühl wird den gewöhnlichen Erfolg haben.

Th. Ost. 1. Eine Kriegs